



«Überhaupt keine Angst»: Regine Schneeberger (links) und Annette Keller auf dem Berner Thorberg. Fotos: Nicole Philipp

## «Das ist die grösste Strafe»

**Gefängnisdirektorinnen** Sind weibliche Insassen gefährlicher als männliche? Wie erleben sie die Trennung von ihren Kindern? Die erste Direktorin des Berner Thorberg und die Chefin des Frauengefängnisses Hindelbank über Geschlechterrollen hinter Gittern.

**Simone Rau** und **Roland Gamp** Sicherheitsmänner kontrollieren die Ausweise, bevor sie Einlass zum Thorberg gewähren. Der Kommunikationsverantwortliche führt zum Büro, wo das Interview stattfinden soll. Auf dem Weg über den Gefängnishof begegnet man geschäftigen Mitarbeitern, aber keiner Mitarbeiterin. Die Berner Justizvollzugsan-

stalt (JVA) ist männlich geprägt, so wie die meisten anderen Schweizer Gefängnisse. Die Gesprächspartnerinnen stechen heraus: Regine Schneeberger ist die erste weibliche Direktorin des Thorberg. Annette Keller leitet in Hindelbank die einzige JVA für Frauen in der Deutschschweiz.

**Frau Schneeberger, seit drei**

**Monaten wachen Sie über 170 Straftäter, darunter Mörder und Sexualverbrecher. Wovor hatten Sie bei Stellenantritt am meisten Angst?**

*Regine Schneeberger:* Ich glaube, Angst ist der falsche Begriff. Vielleicht Respekt. Vor dem, wovor wohl jeder Direktor, jede Direktorin Respekt hat: eine Krise, eine Notlage, eine Flucht, ein Todes-



fall – solche Dinge.

### Werden Sie von den Gefangenen angefeindet? Oder hören Sie anzügliche Sprüche?

Ich bekomme jeden Tag Briefe von den Insassen. Bei manchen ist der Ton nicht gerade so, wie ich ihn erwartet hätte. Es kommen aber auch sehr viele wertschätzende Briefe. Im persönlichen Kontakt kann es selten vorkommen, dass jemand ausser sich ist. Es wäre auch naiv, als Frau zu denken, dass es nie Sprüche gibt. Doch im direkten Austausch ist es sehr angenehm, ruhig und gesittet. Viele sind ja nicht wegen schwerster Verbrechen hier bei uns, sondern sie begingen Drogen- oder Vermögensdelikte, waren Einbrecher.

### Aber es gibt auch andere.

Ja. Wenn einer der Gewalttäter oder Sexualstraftäter eine sehr kurze Zündschnur hat, sehr impulsiv ist, und ich muss ihm eine schwierige Nachricht überbringen, nehme ich jemanden oder auch mal mehrere Personen zum Gespräch mit. In Ausnahmefällen führen wir das Gespräch hinter einer Glasscheibe.

### Frau Keller, Sie leiten die JVA Hindelbank mit ausschliesslich Frauen seit elfeinhalb Jahren. Gewöhnt man sich an den Umgang mit gewalttätigen Menschen?

*Annette Keller:* Im Alltag erlebt man es gar nicht so. Natürlich weiss ich von jeder Frau, welches Delikt sie begangen hat, vor allem bei denjenigen mit einem Gewaltdelikt. Doch wenn nichts Ausserordentliches vorfällt, käme mir im Moment – ganz ehrlich – bei niemandem in den Sinn: «Achtung, aufpassen!»

### Sind Sie abgebrühter als früher?

Nein, diesen Eindruck habe ich nicht. Ich fing ja als Betreuerin hier an – und hatte nie Angst. Es war aber auch nie so, dass ich mich daran gewöhnte, es mit Frauen zu tun zu haben, die ein Gewaltdelikt begangen haben. Es ist eher so, dass einem ein ganzer Mensch entgegenkommt.

### Sie wollen unvoreingenommen auf die Insassinnen zugehen. Wie schaffen Sie das bei einer Mörderin?

*Keller:* Das hat sicher viel mit Erfahrung zu tun. Ich habe so viele Fälle erlebt, in denen ich dachte: Ich kenne das Delikt, ich kenne die Akten, ich mache mir ein Bild von der Frau – und dann war sie als Mensch ganz anders. Dieses Wissen hilft mir bei allen anderen Frauen, gerade auch, wenn sie neu eintreten.

*Schneeberger:* Zentral ist der Alltag. Ich gehe jede Woche mit den neu eintretenden Männern mittagessen. Im Vordergrund steht, was wir essen, in welcher Sprache wir zusammen reden, wo das Emmental ist. Ich glaube, das ist nicht schlecht für einen ersten Beziehungsaufbau.

### Gibt es Menschen, bei denen trotz aller Bemühungen im Alltag das Gefühl überwiegt: Er oder sie ist böse?

*Schneeberger:* Vielleicht müsstest du als ehemalige Pfarrerin über Gut und Böse reden, Annette ... (lacht) Diese Kategorien spielen in meinem professionellen Kontext keine Rolle. Ich muss gar nicht beurteilen, ob jemand böse ist oder nicht. Es stellt sich stattdessen die Frage der Legalprognose. Ob jemand rückfällig werden könnte.

### Es ging uns weniger um juristische Kategorien

### als um ein Gefühl.

*Keller:* Was heisst denn das – «böse»? Der Begriff ist bei uns völlig untauglich. Die Frage ist vielmehr: Ist jemand gefährlich für andere? Bei den Frauen gibt es Insassinnen mit einer psychischen Störung, die in einer dysfunktionalen Beziehung waren, sich in kriminelle Situationen hineinmanövrierten. Solche Situationen gibt es im Vollzug nicht. Draussen könnte so eine Frau gefährlich werden, in diesem geschützten Setting nicht.

### Laut Kriminalitätsstatistik richten sich drei Viertel aller Strafanzeigen in der Schweiz gegen Männer. Sind Frauen weniger gefährlich?

*Keller:* Es gibt noch zwei andere Zahlen: Bei den Verurteilten sind nur 18 Prozent weiblich. Und im Freiheitsentzug sind es dann sogar nur 6 Prozent. Den Unterschied zwischen diesen Zahlen erklärt man sich natürlich so, dass straffällige Frauen weniger schwerwiegende Delikte begehen.

### Warum ist das so?

*Keller:* Dazu gibt es schon lange eine Debatte. Bis heute sind sich die Forscherinnen und Forscher nur einig, dass es keine schlüssige und einfache Erklärung gibt. Vor 20 Jahren nahm man an, dass sich mit dem Ändern der Rollenbilder, der Stellung der Frau, sich auch die Quote ändern würde.

### Das ist nicht passiert.

*Keller:* Genau! Zumindest bei den Verurteilungen gab es keinen deutlichen Anstieg. Früher sagte man: Die Frauen gehen mehr einkaufen, deshalb ist die Rate bei den Diebstählen etwas höher. Aber unterdessen gehen ja auch die Männer einkaufen. (lacht)



## Was für spezifische Probleme, was für unterschiedliche Bedürfnisse haben weibliche und männliche Gefangene?

*Schneeberger:* Wir haben keine Vater-Kind-Abteilung. Eine solche wird es bei uns nie geben. Aber auch wir müssen in Zukunft mehr machen zum Thema, angefangen bei besseren Besuchsmöglichkeiten.

*Keller:* Das mit den Kindern ist tatsächlich so: Sie stehen bei den Frauen extrem im Vordergrund. Es gibt so manche Insassin, die mir sagt: Die Trennung von meinen Kindern ist die grösste Strafe für mich. Letztes Jahr haben wir einen Kindernachmittag ins Leben gerufen, bei dem alle Kinder zu Besuch kommen.

## Haben viele Insassinnen ein Kind?

*Keller:* Ja, etwa 60 Prozent sind Mütter. Nur der kleinste Teil von ihnen darf mit den Kindern auf der Mutter-Kind-Abteilung leben, sie sind privilegiert. Alle anderen beschäftigen sich stark mit Fragen wie: Wie kann ich Mutter sein in dieser Trennung, mit dem kleinen Handlungsspielraum, den ich habe? Wie erkläre ich meinem Kind das Delikt? Was kann ich machen, dass es trotzdem Respekt hat vor mir?

## Wie wird entschieden, wer auf die Mutter-Kind-Abteilung darf?

*Keller:* Oftmals sind es Frauen,

die schwanger verhaftet werden, während der Haft ihr Kind gebären und dann bei uns bleiben. Im Alltag sind diese Kinder sehr präsent: Heute Morgen habe ich, als ich zur Arbeit kam, als Erstes gesehen, wie die Betreuerinnen das Auto bereitmachen, um die Kinder in die Krippe zu fahren.

## Bei den Frauen sind die Kinder das grösste Thema. Und bei den Männern?

*Schneeberger:* Dass sie nach Verbüssen ihrer Strafe die Schweiz verlassen müssen. Ausgeschafft werden. Das macht auch die Resozialisierung schwierig. Es sind belastende Situationen – gerade für jene Leute, die hier aufgewachsen sind.

## Gehen Insassinnen und Insassen unterschiedlich mit solchen Belastungen hinter Gittern um?

*Keller:* Wir stellen fest, dass es bei den Frauen kaum tätliche Konflikte gibt. Was es aber ziemlich oft gibt, kann ich mit einem Beispiel illustrieren, das sich letzte Woche ereignete: Eine Frau liess eine andere ihre Telefonkarte aus: Doch als sie diese zurückwollte, hatte sie die andere nicht mehr. Es endete mit Beziehungsausschluss: Du bist jetzt nicht mehr meine Freundin. Das stelle ich mir bei euch anders vor. (schaut zu Schneeberger)

*Schneeberger:* Es wäre falsch, zu denken, bei den Männern gäbe es jeden Tag eine Schlägerei.

Aber natürlich gibt es Tätlichkeiten – nicht gegen Mitarbeitende, was extrem selten ist, aber untereinander. Eine Rolle spielen zum Teil Subkulturen, die politische Weltlage. Wenn es neue Konflikte gibt, etwa aktuell im Balkan, spüren wir das bei uns.

## Bei allen Unterschieden: Ziel des Justizvollzugs ist die Resozialisierung. Müsste man Männer und Frauen nicht gemeinsam inhaftieren, um möglichst die Umstände in Freiheit zu simulieren?

*Keller:* Das habe ich mir auch schon überlegt.

*Schneeberger:* Gesetzlich ist es gar nicht möglich. Aufgrund der Trennungsvorschriften.

*Keller:* Diese sind aber nicht mehr so strikt wie früher. Trotzdem: Ich bin froh, gibt es die Trennung von Männern und Frauen. Viele Frauen in Hindelbank lebten in abhängigen Beziehungen, liessen sich kontrollieren. Mehr als die Hälfte hat traumatische Erfahrungen gemacht. Es ist gut, bekommen sie bei uns einen geschützten Raum und Zeit.

## Wie begegnen die Mitarbeitenden Ihnen als weibliche Direktorinnen? Gibt es Vorurteile? Werden Sie belächelt?

*Keller:* Ich überhaupt nie. Vielleicht, weil ich eine Justizvollzugsanstalt für Frauen leite.



## Müssen Sie tougher sein als männliche Direktoren?

**Schneeberger:** Ich war ja schon mit 30 bei den Bewährungs- und Vollzugsdiensten – da ging viel Post immer an den Herrn Schneeberger. Heute gibt es Amtsvorsteherinnen, verschiedene Direktorinnen, auch von Männeranstalten wie etwa in Cazis GR, zudem Psychologinnen, Kriminologinnen, wissenschaftliche Mitarbeiterinnen. Früher hatte die Bedeutung der militärischen Karriere bei der Rekrutierung im Justizvollzug einen grossen Stellenwert. Heute sagt man, dass man sich das Führungsrüstzeug auch anderswo holen kann. Sonst hätte ich den Job ja nicht erhalten.

## Wie ist das

### Geschlechterverhältnis bei Ihren Mitarbeitenden?

**Keller:** Bei uns arbeiten gut ein Viertel Männer, knapp drei Viertel Frauen.

**Schneeberger:** In der Geschäftsleitung sind wir vier Frauen und vier Männer. Bei den Mitarbeitenden sind es nun etwa 20 Prozent Frauen. Da sind wir dran, diesen Anteil zu erhöhen, vor allem bei den Mitarbeitenden, die direkten Gefangenkontakt haben.

## Warum ist das wichtig?

**Schneeberger:** Bis vor kurzem hatten wir hier im Thorberg ein doppelt männliches Milieu, da wir hauptsächlich männliche Mitarbeiter beschäftigten. Jetzt sagen mir Mitarbeiterinnen, dass sich gewisse Insassen mit Themen wie etwa Kinder bewusst an sie wenden. Sie wollen keine Schwäche zeigen, spielen den Harten. Hoffentlich bessert sich das nun, da mehr Frauen bei uns arbeiten.

## Ist es schwierig, Frauen zu finden?

**Schneeberger:** Nein, im Gegenteil. Doch aufgrund des Fachkräfte-

## «Was heisst denn das – <böse>? Der Begriff ist bei uns untauglich.»

Annette Keller

## «Bei euch schliessen sich die Frauen gegenseitig aus, bei uns gibt es eher mal einen Box.»

Regine Schneeberger

mangels gehen bei uns generell nur wenige Bewerbungen von Leuten ein, die infrage kommen. Es gibt ganz wenige Positionen, für die sich Frauen nicht eignen.

## Müssen Sie Bewerberinnen und Bewerber manchmal die Angst nehmen?

**Schneeberger:** Nein. Wir sagen ihnen natürlich, dass sie sich bewusst sein müssen, in einer männlich geprägten Institution zu arbeiten. Und was sie im Umgang mit den Gefangenen erwar-

tet. Ich erinnere mich nur an einen Mann, der bei den Bewährungs- und Vollzugsdiensten absagte, weil er sich nicht vorstellen konnte, auf den Thorberg zu kommen.

**Keller:** Ich habe manchmal das Gefühl, dass wir in den Anstalten besser geschützt sind als etwa in einer psychiatrischen Klinik. Wir haben alle einen Notfallknopf, doch wir brauchen ihn nur sehr selten.

## Vor dem Thorberg hängt ein Plakat, auf dem steht: «Vollzug nach Mass». Und Sie, Frau Keller, forderten einmal «grösstmögliche Freiheit» für die Insassinnen. Aber die Häftlinge haben teils schwerste Verbrechen begangen.

**Schneeberger:** Wir sind eine geschlossene Anstalt, es ist zentral, dass niemand zu Schaden kommt, es keine Flucht oder Geiselnahme gibt. Gleichzeitig müssen wir mit diesen Leuten etwas machen – damit sie ihre Energie ablassen, Sport treiben, ihre Freizeit sinnvoll gestalten können. Das trägt zur Ruhe bei. Sicherheit bedeutet auch, dass wir die Leute so weit bringen, dass möglichst nichts passiert, wenn wir sie wieder rauslassen.

## Der Thorberg gilt nicht gerade als das modernste Gefängnis der Schweiz.

**Schneeberger:** Mir geht es darum, hier Konzepte einzuführen, die in anderen Anstalten schon lange implementiert sind. Wir haben diesbezüglich Nachholbedarf. «Vollzug nach Mass» bedeutet individualisierten, zielorientierten Vollzug bei jedem Einzelnen.

**Keller:** Es gibt zwei Arten von Sicherheit. Die Leute sind wegge-



sperrt, das ist die erste. Die zweite Sicherheit ist langfristig – wenn sie wieder rauskommen. Wir müssen beides gewähren. Wenn ich grösstmögliche Freiheit für Eingewiesene sage, habe ich immer auch die langfristige Sicherheit im Blick. Das ist wirklich einer unserer Grundwidersprüche: Der Freiheitsentzug entmündigt die Leute. Gleichzeitig haben wir den Auftrag, sie für die Freiheit zu befähigen. Das ist eine grosse Herausforderung. **Schneeberger:** Ein Paradox, mit dem wir umgehen müssen.

### **Viele Leute sagen, den Insassen gehe es in der Schweiz viel zu gut. Was antworten Sie?**

**Schneeberger:** Klar, diese Leute sind für ein Delikt verurteilt worden und müssen ihre Strafe verbüssen. Aber auf dem Thorberg wohnen 40 Prozent der Gefangenen in Dreierzellen. Stellen Sie sich mal vor, Sie würden hier jahrelang auf engstem Raum untergebracht.

**Keller:** Wie müsste es denn sein, damit es richtig ist? Was hat das für Auswirkungen? Ich sage: Ein Regime mit Wasser und Brot macht keine besseren Menschen, es befähigt sie nicht.

### **Verwahrte – und mit ihnen die nationale Folterkommission – fordern mehr Möglichkeiten, etwa eigene Kaffeemaschinen oder Computer. Wie stehen Sie zu dieser Forderung?**

**Keller:** Die Freiheit darf man hinter Gittern nicht mehr einschränken, als es für ein sicheres Zusammenleben nötig ist. Das sagt auch das Schweizer Strafgesetzbuch. Es gibt keinen Grund, nicht allen eine Kaffeemaschine zu erlauben, wenn es organisatorisch möglich ist.

### **Und Computer?**

**Keller:** Mir ist es ein Anliegen, dass die Insassen den digitalen Anschluss nicht verpassen. Die Leute sollen sich, wenn sie in Freiheit kommen, in der immer digitaleren Gesellschaft bewegen können – und nicht rückfällig werden.

### **Die Folterkommission fordert unter anderem den Zugang zu legaler Pornografie.**

**Schneeberger:** Der Thorberg ist da sehr streng. Wir lassen im Moment keine Pornografie zu. Das Problem sind die Sexualstraftäter. Ich möchte mich nicht dem Vorwurf aussetzen, dass wir die Leute triggern. Sicher kann man prüfen, ob man bei legaler Pornografie in Zukunft weiter gehen kann, aber da werde ich vorher auch den Rat von forensischen Fachleuten einholen.

**Keller:** Das ist ein Unterschied zum Frauenvollzug. Erotikfilme, solche ohne Gewaltszenen, sind bei uns erlaubt.

### **Gefängnis statt Kirche oder Schule**

**Annette Keller** ist seit 2011 Direktorin von Hindelbank, der einzigen Justizvollzugsanstalt für Frauen in der Deutschschweiz. Zuvor war die heute 61-Jährige als Lehrerin, aber auch als Pfarrerin tätig. Oder als internationale Wahlbeobachterin.

**Regine Schneeberger** leitet die Justizvollzugsanstalt Thorberg mit rund 170 Insassen seit letztem Oktober – als erste Frau überhaupt. Die 56-Jährige war früher Co-Leiterin des Schweizerischen Kompetenzzentrums für Justizvollzug und arbeitete auch schon in verschiedenen Bildungsinstitutionen.

### **Von 100 Inhaftierten sind nur 6 weiblich**

Der Anteil der beschuldigten Frauen in der Schweiz ist in den letzten Jahren minim angestiegen. Laut der polizeilichen Kriminalstatistik waren 25 Prozent aller angezeigten Personen im Jahr 2021 weiblich. So hoch war die Quote seit Erhebungsbeginn 2009 noch nie. Von allen Verurteilten in der Schweiz sind aber nur 18 Prozent Frauen. Und im Strafvollzug ist ihr Anteil nochmals deutlich tiefer: Im Januar 2022 waren laut Bundesamt für Statistik landesweit 380 Frauen inhaftiert, was 6 Prozent der gesamten Insassen entspricht.



«Vollzug nach Mass» lautet das Motto des Thorbergs in Krauchthal BE. Foto: Adrian Moser



Erotikfilme – ohne Gewaltszenen – sind hier erlaubt: Das Frauengefängnis in Hindelbank BE. Foto: Beat Mathys